

# Die Stunde der Routiniers

Endsechziger und Endsiebziger übernehmen politische Spitzenämter. Ist das Zufall oder ein neuer Trend? Und welche Konsequenzen hat es?

JULIANE FISCHER

WIEN. Die jüngst angelobte Tourismusstaatssekretärin Susanne Kraus-Winkler: geboren am 26. April 1955, also 67 Jahre alt. Der neue Wiener ÖVP-Chef Karl Mahrer: geboren am 4. März 1955, also 67 Jahre alt. Bundespräsident Alexander Van der Bellen schlendert im Alter von 78 Jahren auf eine mögliche zweite Amtszeit zu. Sollte er gewählt werden, wird er bei seiner Vereidigung bereits 79 Lenze zählen. Italien hat zu Jahresbeginn den 80-jährigen Sergio Mattarella auf weitere sieben Jahre in das Präsidentenamt gewählt. Die USA werden vom Endsiebziger Joe Biden geführt. Seine wichtigste Unterstützerin ist die Sprecherin des Repräsentantenhauses, Nancy Pelosi, seit Kurzem 82. Setzt man in Krisenzeiten auf Routiniers? Macht sich hier bereits der demografische Wandel bemerkbar, der zwangsläufig dazu führt, dass Ältere länger im Berufs- und sonstigen Geschehen bleiben (müssen)? Oder, anders gefragt: Spielt das Alter der Protagonisten überhaupt eine Rolle?

Österreichs amtierender Bundespräsident macht aus seinem Alter eine Tugend: Dieses beschere ihm eine gewisse Freiheit. „Ich brauche persönlich nichts“, betont er in seinem Wahlwerbungsvideo, in dem er auch Erfahrung, Ruhe und Unabhängigkeit hervorstreicht. Sind diese Qualitäten jetzt in Multikrisenzeiten besonders wichtig? „Seine Positionierung ist logisch, die PR-Story stimmig. Etwas anderes würde nicht passen zu seiner Kandidatur“, sagt Christine Bauer-Jelinek,

Wirtschaftscoach und Autorin u. a. von „Die geheimen Spielregeln der Macht“, im SN-Gespräch.

In der Wirtschaft hingegen hat die Stunde der Routiniers noch nicht geschlagen. Hier gelte: „Die Älteren werden eher entfernt, weil sie zu teuer sind. Auch in den Toppositionen ist Kontinuität schon seit rund 20 Jahren nicht mehr wichtig. Durch die Zusammenlegungen von Unternehmen kommen andere schnell zum Zug. Man will frisch und neu sein und umorganisieren“, sagt Bauer-Jelinek.

Susanna Wieseneder, die ebenfalls Führungskräfte berät, pflichtet ihr bei: „Das Innehaben einer Funk-

**„In neuen Krisen können Erfahrung und alte Muster hinderlich sein.“**

**Christine Bauer-Jelinek, Beraterin**

tion läuft in kürzeren Zyklen ab. Auch Vorstandsverträge dauern keine zehn Jahre mehr.“ Und was heißt das für die Politik? „Wir sehen, wenn wir zum Beispiel an Nancy Pelosi oder Joe Biden denken, einerseits einen Trend zu erfahrenen Führungspersönlichkeiten. Aber es gibt gleichzeitig auch vermehrt junge Politikerinnen und Politiker etwa in Skandinavien“, sagt sie. So auch in Österreich, man denke an die Endzwanzigerinnen Laura Sachslehner (ÖVP-Generalsekretärin) und Claudia Plakolm (Staatssekretärin). Oder gar an Sebastian Kurz, der mit 30 Jahren ÖVP-Chef und mit 31 Jahren Bundeskanzler wurde. Im Nationalrat ist derzeit niemand älter als 70

Jahre. Allerdings war das früher auch oft so – mit Ausnahmen wie beispielsweise Irmgard Griss, die im Alter von 71 Abgeordnete wurde.

Und welche Rolle spielt Erfahrung? „Wir haben lauter Krisen, die es noch nicht gab, da zählt Erfahrung wenig, sondern ist im Gegenteil eher hinderlich.“ Nämlich dann, wenn man versuche, Probleme mit alten Mechanismen zu lösen. Bauer-Jelinek plädiert für „neues Denken“. Sie warnt aber: Das habe mit dem Lebensalter nichts zu tun, es gehe „um ein Mindset, darum, dass man sich von Gewohnheiten lösen und alte Netzwerke verlassen“ könne. Auch Junge seien oft „in bestimmten Blasen gefangen, in Kreisen und Mustern verhaftet“, gibt Bauer-Jelinek zu bedenken. Es gehe um die „Flexibilität im Kopf und um die gute Wahrnehmung“. Man dürfe Szenarien nicht allein deshalb ausblenden, weil sie bisher als unwahrscheinlich galten. „Wer hätte je gedacht, dass wir eine Pandemie erleben oder dass es diesen Krieg gibt?“, sagt die Expertin. Zusätzlich zur guten Wahrnehmung braucht das Profil der Entscheidungsträger laut Bauer-Jelinek Kreativität in der Lösungsfindung, Risikobereitschaft und Mut zum Scheitern. Letzterer sei in Österreich nicht besonders ausgeprägt, was auch an der Neidgesellschaft liege. „Der Mut wird einem abgewöhnt. Man wird sofort diskreditiert. Irgendwann hat man keine Lust auf ständige Abwertungen.“

Perlt manches im Alter besser an einem ab? – „Viele Menschen wollen sich selbst schon noch etwas beweisen, auch im hohen Alter“,





BILD: SN/IMAGO/APA(2)

**Karl Mahrer und Susanne Kraus-Winkler stiegen mit 67 Jahren in die Spitzenpolitik ein. Alexander Van der Bellen wird bei seiner zweiten Angelobung 79 Jahre alt sein. Ist Alt das neue Jung?**

glaubt Expertin Wieseneder. In politischen Ämtern sei man eine Projektionsfläche, das lasse niemanden kalt, aber „reifere Persönlichkeiten haben gelernt, diese Dinge zu relativieren“. Wie? „Indem sie zwischen der Rolle als Politiker und jener des Privatmenschen unterscheiden und sich sagen: Dieser Angriff gilt meinem Amt, weil ich eine negative Botschaft zu vermitteln habe.“ Diese Trennung würden ältere Politikerinnen und Politiker besser schaffen. „Sie sind durch das Stahlbad der Anschuldigungen gegangen. Daran wächst man entweder oder man verlässt die Position sowieso“, erklärt Wieseneder. Sie ist auch überzeugt: „Reife Persönlichkeiten beherrschen die Machtspiele.“

Welche Eigenschaften bringen Routiniers mit? „Die eigene Ausgewogenheit, Robustheit, Widerstandsfähigkeit liegen eher Erfahrenen“, findet Wieseneder. Sie seien meistens krisenerprobt und resilient erfahrener. „Man hat viel erlebt, man musste sich neu erfinden, das stärkt die eigene Souveränität“, führt sie aus. „Van der Bellen etwa strahlt durch sein Alter aus, dass er Halt und Orientierung gibt in einer Gesellschaft, die sich rasch bewegt,

dass er stabil und verlässlich ist“, schätzt Wieseneder und sie meint: „In einer Krise vermitteln die Routiniers mehr Sicherheit, indem sie zeigen: Wir haben das politische Handwerk gelernt und unsere Laufbahn in der Partei gemacht.“ Sie räumt allerdings auch ein: „Gelernte Verhaltensmuster wirken immer stärker und wir leben in einer Zeit, in der alte Handlungsmuster nicht mehr greifen.“ Auch bei einge-

**„Sie bekommen die Konsequenzen ihres Handelns nicht mehr mit.“**

**Anna Stürgkh, Junge Liberale (Junos)**

fleischten Politikerinnen und Politikern werde Neues notwendig. Krisen zwingen uns, Verhaltens-, Denk- und Kommunikationsmuster zu überdenken und zu verändern. Dazu sei jetzt die Chance. Mit Bauer-Jelinek ist sie sich einig: Es braucht nun komplett neue Ansätze.

Spielt das Antrittsalter für das Wahlvolk eine Rolle? „Die Logik, dass ältere Kandidaten und Kandidatinnen weniger attraktiv für Jüngere sind, trifft nicht generell zu“, sagt Politologin Laurenz Ennser-Je-

denastik. „Heinz Fischer hatte 2010 mehr Stimmen von älteren Menschen, Van der Bellen lag 2016 bei jüngeren vorn“, ergänzt der Politologe. Tatsächlich konnte der amtierende Präsident überdurchschnittlich viele unter 30-Jährige ansprechen, er lag hier bei 29 Prozent. Bei der Stichwahl erreichte er in dieser Altersgruppe 54 Prozent, wobei mit 67 Prozent vor allem junge Frauen für ihn stimmten.

Einen Jugendschub will der Jugendverband der Neos (Junos) der Politik verpassen. Die Jung-Neos forderten am Freitag, dass das Mindestalter für die Präsidentschaftskandidatur auf 18 Jahre gesenkt werde. Das Durchschnittsalter der bisherigen Kandidaten liege bei 68 Jahren, sie alle würden die „Konsequenzen ihres Handelns nicht mehr mitbekommen“, kritisierte Vorsitzende Anna Stürgkh. „Wir sollten die besten Köpfe in die wichtigen Ämter setzen, nicht die grausten.“ Die Affäre um den Seniorenbund zeige: „Anstand kennt kein Alter, deshalb sollte auch der Präsidentschaftswahlkampf kein Alter kennen.“ Mit einer Wahlempfehlung wollen die Junos noch warten. Bei der derzeitigen Auswahl sei Van der Bellen der Geeignetste.